

Allein!!!

Ich bin es leid, mich ständig rechtfertigen zu müssen.

Warum machen wir nicht auf?

Dazu muss ich ein wenig weiter ausholen. Hier ist viel zu wenig Platz, um all meine Gedanken, Sorgen, Nöte und auch Ängste zu äußern.

Bitte lesen Sie hier nur weiter, wenn es Sie wirklich interessiert. Danke.

Vielleicht sollte ich ein Buch schreiben. Wird aber hoffentlich jetzt nicht gleich, denn dazu habe ich theoretisch keine Zeit, noch nicht.

Seit der Wende vor über 30 Jahren hat es im Gasthof Pesterwitz niemand länger als 2 Jahre geschafft, die Türen offen zu halten. Auf uns hat man Wetten abgeschlossen, wie lange wir es wohl schaffen werden. Wir sind jetzt im 16-ten Jahr und glauben Sie mir, wenn ich sage, es war eine wahnsinnig schwere Zeit mit unmenschlichen Kräften, Entbehrungen und Arbeitsaufkommen, aber auch Lust am Arbeiten und viel Freude sowie Bestätigung durch Sie, unsere Gäste. Für uns ist die Gastronomie nicht nur ein Beruf, es ist unsere Berufung, den hart arbeitenden Steuerzahlern ein wenig Freude und Entspannung nach harten Arbeitstagen oder einfach nur ein paar schöne Stunden im Kreise der Familie oder mit Freunden zu ermöglichen.

Stellen Sie sich vor, Sie wollen einen Ausflug machen oder einfach nur feiern und es gibt kein Gasthaus mehr. Es gibt nicht viele Dinge, die ein Heimatgefühl besser verkörpern, als das Gasthaus. Es übernimmt viele Funktionen, auf dem Land sind Gasthäuser oftmals die einzige und wichtigste soziale Institution innerhalb der Dorfgemeinschaft. Das Gastgewerbe ist mit 50.000 Azubis und über 2,4 Millionen Beschäftigten ein ganz wichtiger regionaler Wirtschaftsmotor. Die über 200.000 Gastronomiebetriebe sind ein starkes Stück deutsche Wirtschaft und damit auch das Rückgrat des Tourismus. Sie geben die Garantie für die positive ländliche Entwicklung, sind standorttreu, beziehen ihre Produkte aus der Region, produzieren vor Ort, zahlen dort ihre Steuern, sichern Arbeits- und Ausbildungsplätze für mittlerweile jegliche Qualifikation und sind auf heimische Handwerker und Dienstleister angewiesen, welche auch leben wollen und müssen.

Die Gastronomie setzt mit ihren 220.000 Betrieben jährlich 90 Milliarden Euro um. Nimmt man die Lieferanten und Dienstleister hinzu sind es 120 Milliarden Euro. Mal nur zum Vergleich, in der Luftfahrt sind es reichlich 14 Milliarden. Ups.

Jeder Mensch, vor allem der, welcher nicht an der Drehachse des internationalen Tourismus lebt, muss entscheiden, was er in Zukunft will. Essen über Lieferdienste, Essen to go, Convenienceprodukte (Fertignahrung aber keine Lebensmittel, da gibt es einen Unterschied) aus dem Supermarkt oder Fast Food mit Steuerabwanderung in eine andere Region als die eigene? Oder wollen wir den Erhalt und die Sicherung regionaler familiengeführter Individualgastronomie mit frisch zubereiteten Lebensmitteln und einem Wein aus dem Ort und einem frisch Gezapften vom Fass, was hingegen der allgemeinen Meinung wesentlich teurer im Einkauf als die Kiste Flaschenbier aus der Werbung ist.

Wo die Wirtschaft stirbt, stirbt der Ort. Ohne Gasthäuser fehlt die wirtschaftliche Grundlage für viele Wirtschaftsbereiche, insbesondere für den Tourismus und das gesellschaftliche Leben in der örtlichen Gemeinschaft. Dörfer und Städte verlieren mit schwindender Anzahl an gastgewerblichen Betrieben an Attraktivität. Touristen, Zuzügler und die heranwachsende Generation weichen auf andere Wohn- und Urlaubsgebiete aus, Gelder fehlen in den kommunalen Kassen. Ganz besonders die Einheimischen spüren die negativen Auswirkungen, wenn die Infrastruktur an der leeren Kasse krankt. Was nützen einem die schönsten und immer preiswerter werdenden Grundstücke in leer gewohnten Gegenden ohne das soziale Zusammengehörigkeitsgefühl und die gegenseitige Unterstützung und Hilfe, auch wenn es nur der Schwatz am Gartenzaun, auf der Straße oder im Gasthaus ist.

Uns hat es in den letzten 30 Jahren Gastronomie bereits hart getroffen. Nach der Flut 2002 sind wir aus meinem geliebten BC in Hainsberg mit weit über 300 TE Schaden ohne Regulierung durch Versicherung oder Staat, auf den Berg umgezogen, da Wasser ja bekanntlich nach unten fließt. Hier

hatten wir einen schweren Start, da sich die Wirte hier seit der Wende die Klinke förmlich in die Hand gaben. Nach einigen Jahren voller Entbehrungen und nicht nur einmal mit dem Gedanken

„ das schaffen wir finanziell nicht mehr „

hatten wir uns durchgebissen. Ein nächster harter Schlag war 2008 das Nichtraucherschutzgesetz. Bei uns gab es vorher kein Problem, denn wir hatten Raucher- und Nichtraucherbereiche. Laut Gesetz wurden wir in unserer unternehmerischen Freiheit eingeschränkt und waren nach kurzer Zeit wieder an dem Punkt

„ das schaffen wir finanziell nicht mehr „

Jetzt haben wir uns noch mehr vor den Karren gespannt und unser Mittagsstübchen ins Leben gerufen und weitere Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze geschaffen. Es ging vorwärts und wir konnten 2012 auf Grund unserer Geschäftszahlen unsere Hausbank überzeugen, das Grundstück zu kaufen, dringenden Reparaturrückstand zu beseitigen, zu renovieren, Gesellschaftsräume für größere Familien- und Firmenfeiern und die Straßenterrasse sowie einen Neubau mit Wohnungen und Gästezimmern zu errichten. Jetzt galt es alles am Laufen zu halten. Mit viel Fleiß, harter Arbeit, weiterem Schaffen von Arbeitsplätzen und Ihnen, unseren zufriedenen Gästen gelang es, die Umsatzzahlen kontinuierlich zu steigern. Bei fast 1.000.000 Euro Umsatz, 15 Mitarbeitern und Azubis kann man schon von einer Auferstehung eines bis dato nicht funktionierenden Gasthofes in ländlicher Gegend reden, oder? Unsere Bilanz war eine Musterbilanz für jeden Geschäftsgründer mit Ausnahme von gastronomischen Einrichtungen auf dem Dorf weitab von Touristenströmen. Welches Dorf hat noch einen Gasthof, kaum noch eines hat einen Bäcker oder gar Fleischer mit Ausnahme der Fahrgeschäfte mit Klingel einmal die Woche. Uns ist es ein Bedürfnis die ländliche Gastronomie zu erhalten, denn ein Dorf ohne Gasthof ist kein Dorf. Zur 950-Jahrfeier von Pesterwitz stellte sich heraus, das selbst ein Raum für Sitzungen und eine Kontaktbörse im Dorf nicht so verkehrt ist. Wir haben vielleicht nicht alles, aber zumindest vieles richtig gemacht. Auf Grund steigender Beliebtheit über die Stadtgrenzen hinaus und die damit verbundenen steigenden Umsatzzahlen, konnten wir endlich an ein Leben nach dem Arbeitsleben nachdenken und über eine Finanzierung unseren Alterswohnsitz kaufen.

Unser Konzept beruht auf drei wichtigen Säulen, das Mittagsstübchen, das Essen nach Karte in unserem Restaurant mit 150 Innen- und über 100 Außenplätzen und natürlich die Gesellschaften in unseren Veranstaltungsräumen. Mit Mittagsstübchen und Restaurant sind alle Kosten gedeckt. Bei der Nutzung der Gesellschaftsräume verdiene ich dann mein Geld, was auch zur Finanzierung meines Alterswohnsitzes reichte. Die Rente sollte dann aus dem Gasthof finanziert werden. Dank dem ausgefallenen Weltuntergang läuft das Mittagsstübchen und wenn wir aufmachen würden, die Hälfte des Restaurants. Gesellschaften? Fehlanzeige. Fazit: Altersvorsorge im Ars....., Hälfte des Umsatzes im Restaurant weg, bei den Gesellschaften 100 %. Das bedeutet durch gesetzliche Maßnahmen weit über 100 % Kosten bei 40 % der Einnahmen. Niemand muss Betriebswirtschaft studiert haben um zu Wissen, das das nicht funktioniert. Mittlerweile sind die Rücklagen für eine weitere Rekonstruktionsmaßnahme, welche für Juli 2020 geplant war, aufgebraucht. Zusammen mit einem zusätzlichen Kredit der Hausbank wurden seit Zwangsschließung 100.000 Euro verbrannt. Wenn ich das auf die Preise der Zukunft umlege können Sie sich denken was passiert. Die Einkaufspreise für unsere Rohstoffe sind seit der Einkaufsmöglichkeit mit Maulkorb bereits stark gestiegen, was auch Sie bei Ihrem Einkauf bereits bemerkt haben sollten.

Jetzt sollen wir mit der Hälfte der Tische ohne Tischdecke, ohne Dekoration, ohne persönliche Gespräche mit unseren Gästen, als Hilfspolizisten agieren, welche unsere Gäste mit gesetzlichen Vorschriften maßregeln? In ein paar Tagen oder Wochen gehen logischerweise die Fallzahlen etwas nach oben und wir machen dann wieder zu? Dann können vielleicht die Ärztinnen, Ärzte und Krankenschwestern wieder aus der Kurzarbeit zurück.

Selbst mit einer nicht erreichbaren sogenannten schwarze Null könnten wir nicht überleben. Daher haben wir nach vielen nervenaufreibenden Tagen und schlaflosen Nächten leider die zeitweise Schließung unseres Restaurants beschlossen. In der Hoffnung auf baldige Änderung der gesetzlichen Bestimmungen müssen wir hoffentlich nicht für immer schließen.

Uns hat noch keiner etwas geschenkt, wir haben uns alles selbst hart erarbeitet. Gern machen wir das bis zu Umfallen weiter so, wenn aus der derzeitigen Fata Morgana wieder ein echter Lichtblick wird.

Unter den derzeitigen Bedingungen ist es unmöglich, unseren Gasthof zu öffnen.

Traurig und mit dem Gefühl allein gelassen zu sein.

Ein liebender Ehemann, Vater, Opa und vor allem Visionär

Michael Schulze

Wirt in der deutschen Individualgastronomie

